

Nicht ohne meine Trüffelhunde

SRF-Moderator Salar Bahrapoori verlor nach der Scheidung beide Hunde an die Ex-Frau – jetzt warnt er Paare

Chris Winteler (Text)
und Michele Limina (Foto)

«Sie ist schon sehr weit für ihr Alter», sagt Salar Bahrapoori, 40, und knuddelt die kleine Liesl. Tatsächlich hat das Hündchen schon mit knapp drei Monaten die ersten Trüffel erschnüffelt. Liesl, auch liebevoll Lieseli genannt, ist ein Lagotto-Romagnolo, ein italienischer Trüffelhund. Die absolute Lieblingsrasse des Fernsehmoderators, der durch die SRF-Sendungen «Glanz & Gloria» und «Tacho» führt und dessen Reise zu seinen Wurzeln im Iran gerade erst als zweiteiliger Dok-Film zu sehen war.

Auch Liesls Vorgänger waren Trüffelhunde. Das heisst, sie sind Trüffelhunde, denn sie leben noch. Aber nicht mehr bei Salar Bahrapoori. Sondern bei seiner Ex-Frau. Nach der Scheidung vor gut einem Jahr stritt das frühere Liebespaar monatelang über seine Anwälte um die Tiere. Dabei, so die Abmachung in guten Zeiten, sollten die Hunde «auf ewig, egal, was passiert» gemeinsam gehalten werden. Die zwei Hunde waren ihr Ein und Alles. «Sie waren unser gemeinsamer Wunsch», sagt er rückblickend. «Banou haben wir vor, Kiano nach der Hochzeit zu uns geholt. Er und seine Ex-Frau hätten sich gleichermassen um die Tiere gekümmert, beide besuchten Hundekurse, in der Freizeit «trüffelten» und wanderten sie – «wie eine kleine Familie, megaschön».

Als ihm seine Anwältin mitteilte, das Verfahren könnte sich noch zwei, drei Jahre hinziehen mit ungewissem Ausgang, gab der Bündner schliesslich auf, «das wollte ich weder den Hunden noch mir antun». Die Tiere hätten die Spannungen gespürt. Besonders Hündin Banou – «ich wage zu behaupten, dass sie eine engere Beziehung zu mir als zu meiner Ex-Frau hatte» – habe gelitten, war bei ihrem letzten Besuch kaum mehr aus seiner Wohnung zu bringen. «Die Trennung wurde auf dem Rücken der Tiere ausgetragen», sagt Bahrapoori mit Bedauern.

Seit Monaten hat der TV-Moderator Banou und Kiano nicht mehr gesehen. Ein gemeinsames Sorgerecht, zwei Wochen bei ihr, zwei Wochen bei ihm, kam für die Frau nicht infrage – obwohl sie beide in Zürich leben. Selbst ein Besuchsrecht habe sie abgelehnt. «Sie wollte jeden Kontakt mit mir vermeiden und nichts mit mir teilen.» Und er fragt: Bei zwei Hunden wäre es doch nur fair, dass jeder einen Hund bekommt, oder? Zumal die Ex den Rüden Kiano kurz nach der



Salar Bahrapoori zu Hause mit der kleinen Liesl. Sie schnüffelt nach Trüffeln und spielt gern mit Babyrasseln

Scheidung einem Bekannten überschieden hat. «Sie wollte gar nicht beide Hunde, sie wollte mir wohl einfach wehtun.» Das habe sie erreicht, die Trennung von den Hunden habe ihm fast das Herz zerrissen. Dreckige Wäsche waschen wolle er nicht, seine Ex-Frau sei ein «toler Mensch» – «aber ihr das zu verzeihen, braucht noch etwas Zeit».

Ernst Krüsi, diplomierter tierpsychologischer Berater und Inhaber des Tierheims Easy in Winkel ZH, kennt viele solcher Geschichten: «Der Hund ist oft der Leidtragende, wenn ein Paar sich trennt.» Er erzählt von Frauen und Män-

nern, die ihren Hund lieber ins Heim abschieben, als ihn dem oder der verhassten Ex zu überlassen – «ein letztes Mal ans Bein bisle», nennt es der Tierpsychologe.

Ist der Hund im Tierheim, kann das neue Leben beginnen

Nicht selten würden sich Mann und Frau in der Ehekrise einen Hund anschaffen in der Hoffnung, dieser würde sie wieder zusammenschweissen. «Das geht immer in die Hose.» Pro Monat werde im Easy ein Trennungshund abgegeben, schätzt Krüsi. Auffallend häufig von kinderlosen Paaren. Als Begrün-

dung werde meist die neue Wohnsituation oder Zeitmangel angegeben, weil nun beide arbeiten müssten. Die Abgabe des Hundes sei oft der letzte Schritt der Trennung, viele gemeinsame Erinnerungen seien mit dem Hund verbunden – «ist er weg, beginnt ein neues Leben».

Der Hund sei zwar sehr anpassungsfähig, er lebe im Hier und Jetzt. Aber das Heim dürfe nur im Notfall die Lösung sein, denn das bedeute Stress für jedes Tier. 100 Franken kostet die Abgabe eines Hundes – die meisten Tiere im Easy finden innert zwei Monaten ein neues Daheim. Krüsi betont: «Wenn

das Tier abgegeben ist, dann definitiv – ohne Besuchsrecht, und wo es platziert wird, bleibt geheim.»

Wem gehört das Haustier nach der Auflösung einer Lebensgemeinschaft? Diese Frage wird der Beratungsstelle der Stiftung für das Tier im Recht (TIR) häufig gestellt. Geschäftsleiter Gieri Bolliger bestätigt: «Der Streit um das Tier kann sehr bösartig werden.» Gekämpft wird um den Hund oder die Katze, um Nager, Vögel oder Fische. Und mit allen Mitteln, das heisst genau so, wie bei einer Scheidung auch um die Kinder gekämpft wird. Oft werde der Partner angeschwärzt, zum Beispiel indem man ihm unterstellt, das Tier zu quälen.

Eine schriftliche Vereinbarung – der Verliebtheit zum Trotz

Fest steht: Bringt ein Partner das Tier mit in die Lebensgemeinschaft, hat er es geerbt oder geschenkt bekommen, bleibt es nach der Trennung sein Eigentum. Schafft ein Partner während der Beziehung ein Tier ausschliesslich zu seinem eigenen Nutzen oder Vergnügen an und kümmert er sich allein darum, gehört es ebenfalls ihm. Schwierig wirds, wenn sich das Paar, egal, ob verheiratet oder nicht, gemeinsam ein Tier zugelegt hat. «Wenn sich die Ex-Partner nicht einigen können, muss der Richter entscheiden», sagt Bolliger.

Das Gericht muss beurteilen, welche Partei aus Sicht des Tiereschutzes die bessere Unterbringung gewährleisten kann. Im Zentrum steht also das Wohl des Scheidungstiers – unabhängig davon, wer das Tier bezahlt hat und wessen Name im Kaufvertrag oder im Heimtierpass eingetragen ist. In der Praxis jedoch, «wenns hart auf hart kommt», wie Salar Bahrapoori sagt, ist der offiziell registrierte Besitzer des Hundes im Vorteil – in seinem Fall die Ex-Frau. Sie hatte die Hunde gekauft, ihr Name ist auf den Papieren vermerkt.

Tierrechtsspezialist Bolliger rät deshalb jedem Paar, in einer schriftlichen Vereinbarung festzuhalten, wie man nach einer allfälligen Trennung für das gemeinsame Tier sorgen wird. «Am besten vom Notar beglaubigt», ergänzt Bahrapoori, «aller Verliebtheit zum Trotz.» Auf eine solche Vereinbarung haben er und seine neue Lebenspartnerin bisher allerdings verzichtet. Er nimmt Liesls Hundepass hervor, als Halter ist er allein eingetragen. «Aber nein, nie würde ich meiner Partnerin den Hund wegnehmen. Nie würde ich ihr antun, was ich durchmachen musste.» Aus Liesl wird kein Scheidungshund – und wenn, dann wenigstens ein glücklicher.

Jetzt kommt die Schweizer Veloallianz

SP-Nationalrat Matthias Aebischer stellt eine neue Lobbyorganisation zusammen, um eine nationale Velooffensive einzuläuten

Bern Kaum hat das Velo einen Platz in der Verfassung erhalten, schaltet die Fahrradlobby einen Gang höher. Nachdem die Stimmberechtigten im letzten Jahr deutlich den Velo-Bundesbeschluss annehmen, stellen die Velofreunde nun eine nationale Allianz zusammen. Im November findet die Gründungsversammlung statt. Cycla soll die Organisation heissen. Vorbild sind die einflussreiche Litra im öffentlichen Verkehr und die Umweltallianz.

Mit dem Bundesbeschluss habe man ein breites Netz spannen können, sagt Mitinitiant Matthias Aebischer. Er ist SP-Nationalrat und Präsident von Pro Velo. «Das Velo hat mittlerweile viel Unterstützung, selbst Bürgerliche haben den Nutzen erkannt.» Diese Power wolle man nutzen, damit die positive Welle weitergehe. «Cycla soll eine nationale Velooffensive auslösen.»

Gemäss Aebischer gibt es viel zu tun. «Lange wurde das Velo marginalisiert, in der Verkehrsplanung

kam es oft an letzter Stelle. Künftig soll es gleichwertig wie die anderen Verkehrsmittel behandelt werden.» Es brauche nicht nur neue Wege für Velos. «Handlungsbedarf besteht bei den Parkplätzen und Ausleihstationen, insbesondere an Umsteigeknoten wie Bahnhöfen.»

Aebischer rechnet mit Dutzenden Organisationen, die sich der Allianz anschliessen werden. Nicht nur Veloverbände und die Branche sollen mitmachen, sondern auch Organisationen aus den Be-



Pro Velo: Matthias Aebischer (M.)

reichen Gesundheit, Tourismus, Umwelt oder Verkehr – sowie die grössten Parteien. «Mein Ziel ist, dass das Velo eine möglichst breite Unterstützung genießt», sagt Aebischer.

Der Tessiner FDP-Nationalrat und Ex-Radprofi Rocco Cattaneo hat sich bereits entschieden, im Vorstand mitzumachen. «Das Velo ist das Velo, es ist weder links noch rechts», sagt er. Er finde es gut, dass die verschiedenen Kräfte zusammengefasst werden sollen. Wich-

tig sei aber auch, dass die Allianz am Ende etwas bewirke.

Noch offen ist, wer Präsident von Cycla wird. Aebischer wohl nicht. «Ich strebe das Präsidium nicht an», sagt er. Er könne sich vorstellen, dass jemand aus dem bürgerlichen Lager das Amt übernehme. Cattaneo will zuerst sein Ergebnis bei den Wahlen im Herbst abwarten. Er ist erst vor zwei Jahren als Ersatz für Bundesrat Ignazio Cassis in den Nationalrat gerutscht.

Adrian Schmid